

# Thorner Zeitung.

Begründet 1760.

Redaktion und Expedition Sächsestraße 253.  
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 S.

Nro. 8.

Donnerstag, den 10. Januar.

1878.

## Telegraphische Depeschen

der Thorner Zeitung, 9. 1. 78. 1. Nm.

Rom, 8. Januar. Abendbulletin. Das Fieber des Königs war heute Abend heftiger, als Vormittags. Die Seitenschmerzen hörten fast ganz auf. Der Puls ging unregelmäßig.

London, 9. Januar. Die Morningpost erzählt, England empfahl, um die Bedingungen Russlands zu lernen, der Pforte, den Vorschlag Russlands, wegen einer Waffenruhe direct mit dem Hauptquartier zu verhandeln, anzunehmen.

Konstantinopel, 9. Januar. Wie Haffz Pasha der Pforte meldet, schlug dieser die Serben bei Novibazar nach einem zweitägigen blutigen Gefechte und eroberte Kursumija zurück. Esob Pasha schlug die Serben auf dem anderen Flügel und verfolgte sie bis an die Grenze. (!).

Konstantinopel, 9. Januar. Die Pforte entschied sich für Nachhütung eines Waffenstillstandes. Der Kriegsminister ist beauftragt, nach dem Hauptquartier abzugehen.

## Mutter und Sohn.

h. Die Beziehungen zwischen der Erbkönigin von Spanien, Isabella, und ihrem, wie sie ihn so gerne zu nennen pflegte, „heißgeliebten“ Sohne, dem Könige Alfonso XII. sind bekanntlich eben so interessanter als wenig beneidenswerther Natur. Vor wenigen Jahren ließ man sie bekanntlich nach Spanien zurück. Sofort bot sie aber Alles auf, die projektirte Verheirathung ihres Sohnes mit der jüngsten Tochter des Herzogs von Montpensier zu hintertreiben. Das führte zu einem heftigen Konflikt zwischen Mutter und Sohn, der zunächst damit endete, daß man sie erludete, Spanien schleunigst wieder verlassen zu wollen. Dieser Aufforderung folgte sie um so williger, als sie zugleich Sehnsucht fühlte nach ihrem ebenfalls „heißgeliebten“ Geheimsekretär Marfori, — den die Regierung kurz vorher, angeblich politischer Umtriebe wegen in Wahrheit aber, um die Erbkönigin zu ärgern und ihr das Wieder verlassen des theuern Vaterlandes möglichst leicht zu machen, ausgewiesen hatte. Sie ging nach Paris zurück, tiefen Grolles gegen ihren unentbehrlichen Sproßling, verlebte dort aber angenehme Tage als in dem Lande der Freigen. Denn, abgesehen davon, daß ihr dort der eble Marfori wieder die Hand lüfte, begegnete sie da selbst auch dem ehrenwerthen Vetter Don Carlos, der, nach vergeblichen Bemühungen, die Krone Bulgariens auf sein Haupt drücken zu lassen, vom balkanischen Kriegsschauplatz zurückgekehrt war. Zwischen Isabella und dem Don Carlos'schen Ehepaar entspann sich ein überaus intimes Verhältniß, welches dem spanischen Gesandten und damit auch der Madrider Regierung nicht verborgen blieb, wiewohl letztere in Folge dessen in Paris die Ausweisung des Don Carlos verlangte und bewirkte. Binnen weniger Tage hatte der Ex-Bulgarischerkönig die französische Grenze überschritten, d. h. den französischen Boden verlassen. Niemand aber fühlte sich durch die jähre Ausweisung so sehr verletzt als Isabella, die denn auch sofort im „Figaro“, dem Skandalblatte der gekrönten Gewesenen und gekrönt sein wollenen Demi-monde, verkündigen ließ, daß man ihren Namen mißbrauche, um die einfachsten und natürlichsten Handlungen ihres Privatlebens zu entstellen. Ihre guten und herzlichen Beziehungen zu ihrem Vetter Don Carlos und ihrer Nichte Donna Marguerita de Bourbon seien für Niemand ein Geheimniß, sie Isabella habe niemals etwas gethan, um die Achtung dieser Verwandten zu verlieren, und letztere hätten

## Die verliebte Redaktion.

Novelle von

Sacher Masoch.

(Fortsetzung.)

„Appropos, wem habe ich denn für das schöne Bouquet zu danken,“ rief Andrea in den Kreis ihrer literarischen Unterthanen tretend, „daß ich heute Morgen auf meinem Secretair fand?“

Die Herren musterten sich gegenseitig mit mißtrauischen Blicken.

„Weßhalb werden Sie denn roth,“ schrie plötzlich Wiedl, den stillen sanften Kollegen Perlmutter bei beiden Lippen seiner Halsbinde fassend. Dem scheinbaren Gelehrten war wirklich das Blut bis in die Ohrläppchen geschossen. „Ich —“ stotterte er.

„Ja, Sie sind der Verräther,“ rief der Professor.

Andrea bedankte sich mit artiger Verneigung und zog dann aus der Tasche ihrer Robe ein neues corpus delicti in zartes Seidenpapier gewickelt, hervor. „Wem danke ich diese sinnige Ueberraschung?“

Die Herren starrten alle zugleich auf den mysteriösen Gegenstand hin und erstarrten innerlich über die maßlose Kühnheit desjenigen unter ihnen, der es gewagt hatte, dem Chef, einer Dame von Stand, ein offenbar recht substantielles Geschenk zu machen.

Wiedl kniff sein Glas in das linke Auge. „Für was halten Sie das Ding, Professor?“

„Für ein Ei mit Diamanten,“ sagte Zeitels.

„Wer von uns hätte den Muth?“ — machte Weinlich.

„Ich stehe mit meiner ganzen Autorität für eine Rolle lyrischer Gedichte ein,“ sprach Hämerlein, „reichen Sie nur gefälligst daran, purer Weichenduft.“

„Weichen“ — murmelte Siebeneichen, indem er seine Nase dem Seidenpapier näherte — „ich rieche — ja was rieche ich denn?“

auch nie etwas gethan, um ihrer Isabella's, Achtung verlustig zu gehen; außerdem aber wolle sie die Verwandtschaftsbande nicht verkennen, „welche uns vereinen u. die das Unglück noch fester geknüpft hat.“ Die spanische Regierung befand es aber doch sehr bestrebend, daß die Mutter, „herzliche Beziehungen“ zu einem Menschen habe, der einen Krieg führte, um ihren Sohn vom Throne zu stoßen und dessen Unglück darin bestand, daß er diese Absicht nicht auszuführen vermochte.

Die Madrider Regierung sieht Don Carlos als einen rebellischen Prinzen und als einen Feind Spaniens an und muß deshalb auch für alle, die für Feinde des Landes gelten haben und für die, die mit ihnen in engeren „herzlichen“ Verkehre stehen. Und darum hat sie die Erbkönigin in aller Form aus Spanien verbannt und sie ihres Jahresgehalts von 750,000 Pesetas für verlustig erklärt. Das will sich Isabella jedoch nicht so ruhig gefallen lassen, sie ist in rasender Wuth gegen ihren „heißgeliebten“ Sohn versetzt worden und hat nach mehrmaligem Nachsinnen, wobei ihr der mit gekränkte und mit erzürnte Geheimsekretär Marfori getreulich Beistand leistete, einen schlimmen Nachplan gefaßt. Sie will ein Manifest an die Spanier erlassen, und in demselben erklären, daß Alfonso XII. keinen Anspruch auf den spanischen Thron habe, und zwar aus Gründen, die mit seiner Abstammung zusammenhängen. Die Erbkönigin würde damit der Wahrheit keineswegs in's Gesicht schlagen, wie Marfori auf Ehre bezeugen kann. Allein, ein solches Manifest würde denn doch an Schamlosigkeit alles Dagewesene übertreffen, da es gestehen würde, daß der Mann Isabella's nicht der Vater ihrer Kinder sei. Die spanische Regierung, welcher dieses Manifest bereits avisiert wurde, ist nicht wenig überrascht und in Verlegenheit gesetzt durch die zu erwartende Aeußerung des königl. Mutterherzens. Sie ist inzwischen bestrebt, den Scandal zu verhindern und hat bereits ihren Gesandten beauftragt, die Königin für wahnsinnig zu erklären. Mit diesem Gegentrumph dürfte jedoch nichts anderes erreicht werden, als die Isabella noch mehr zu erbittern und zu noch extravaganteren Schritten zu bewegen.

Alfonso XII. hat sich aber mit der montpensier'schen Prinzessin Mercedes verlobt und auch seinen Vater zur Hochzeit eingeladen. Derselbe hat seine Hinkunft zugesagt, und Vater und Sohn werden sodann ohne Zweifel manch prüfenden und interessanten Blick aufeinander werfen, wenn bis dahin das oben genannte entbüllende Manifest vom Stapel gelassen worden ist.

## Der Krieg.

Wie nunmehr in einer ausführlichen Darstellung der Einwohner Sophias russischer Seite gemeldet wird, war Sophia von den Türken bei Annäherung der russischen Truppen ohne Weiteres geräumt. In der darauf von den Russen besetzten Stadt spielten sich nunmehr die üblichen Szenen, Gottesdienst, Musik und Tanz und andere dergl. mehr ab, wodurch die Bulgaren die Ankunft ihrer „Befreier“ zu feiern pflegen.

Der Besitz von Sophia ist mit Rücksicht auf Nordost-Rumelien von der selben Wichtigkeit, wie der von Titrowo für die Okkupation von Zentral-Bulgarien. Gegen Westen eröffnet sich jetzt den russischen Truppen, ganz abgesehen von aller Okkupation und Unterbindung der Kommunikation zwischen Konstantinopel und Bosnien, ein ausgedehntes Jouragierungsgebiet, was mit Rücksicht

„Eine Wurst,“ rief Andrea mit einem schalkhaften Lachen. „Ah!“ Alle zeigten sich mit einem Male wie von einer geräuschvollen Last befreit. „Eine Wurst!“ „Sublime Idee!“ spottete Wiedl. „Welche Blasphemie,“ rief Siebeneichen. „Sedenfalls ist das Ding nahrhafter als Ihre Gedichte,“ brach Don Philipp los.

„Also Sie sind der großmüthige Spender,“ lachte Andrea.

„Baronin befragten sich neulich über schlechte Würste,“ entgegnete Philipp mit allem Stolz des Spaniers, der ihm zu Gebote stand, „und da ich bei Becari diese in ihrer Art klassische Wurst entdeckte, so wagte ich —“

Der Chef streckte ihm lächelnd die kleinen Hände hin, die er begeistert küßte, und die Anderen standen dabei und wußten nicht, über wen sie sich mehr ärgern sollten, über Perlmutter, den stillen Sanften mit den süßduftenden Weichen oder über Don Philipp und seine Wurst.

Daß die ganze Redaktion in ihren reizenden Chef verliebt war, verriet bis zum Gedichtemachen und Serenadenbringen, war jedem Mitgliede derelben vollkommen klar, aber Alle waren entschlossen, diese Leidenschaft in corpore zu dulden, und denjenigen zu meucheln, der es wagen würde, den gleichgestimmten Schwarm der hoffnungslos Anbetenden zu verlassen und sich dem Götterbilde zu nähern. Weßhalb wurde Brandau, den die schöne Andrea mit offenbarem Wohlwollen behandelte, anfangs mit Feindseligkeit angefaßt und mit ceremonieller Steifheit behandelt, als es sich aber zeigte, daß der Novize im Grunde ein guter Junge und als Anbeter der stolzen Marmorschönen noch schüchterner sei als alle Anderen, verwandelte sich die Eifersucht in mittelbare Zärtlichkeit, und alle Herren wetteiferten in dem Bemühen, die trostlose Schwermuth, welche sie auf Brandau's Stirne zu entdecken meinten, durch allerhand kleine unschuldige Scherze und Redereien zu verschleichen.

Einmal fand er auf seiner Unterlage, von der zeichengeübten

auf die jetzigen Schwierigkeiten der Balkanpassage und Proviantnachschübe von großem Werthe ist.

Die nächsten Folgen der Besetzung von Sophia werden in dem Falle von Nisch und in der östlichen Vorrückung des Gurkischen Korps gegen die türkischen Positionen bei Slatiza und Schitman sein. Erstere deckt die südlich des Balkan nach Schipla führenden Landwege, letztere die Straße über Philippopol nach Adrianopel.

Die sonstigen Nachrichten von den Kriegsschauplätzen stellen wir in folgendem zusammen. Aus Konstantinopel, 7., übermittelt W. L. B. nachstehende Depeschen:

Silistria, 5. Januar. Eine unbedeutende Kanonade hat zwischen Kalarasch und Todoran stattgefunden, bei welcher die Kasematten des Feindes in Brand geriethen und eine Munitionskammer explodirte.

Russisch, 5. Januar. Der Feind hat seine Kavallerie bei Pyrgos verstärkt. Dampfboote haben die Pontons der über die Donau geschlagenen Pontonbrücke fortgenommen.

Prishtina, 4. Januar. Die (albanesischen) Hilfstruppen sind in Kalkandelen abtrünnig geworden. Eine große Anzahl von Bulgaren ist vom Balkan nach Reskowag herabgekommen.

## Deutschland.

— Berlin, 8. Januar. 41. Sitzung des Abgeordnetenhauses. Beginn der Sitzung 11 Uhr. Die Gesetzentwürfe betr. den Rechtszustand des von dem Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin von den Feldmarken Regow und Quablin an Preußen abgetretenen Gebietstheils, sowie die Abtretung eines preussischen in der Feldmark Stepenitz (Regierungsbezirk Potsdam) belegenen Gebietstheils an das Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin betr. die Vereinigung der Fleckengemeinden Bornstegen und Klosterlande mit der Stadtgemeinde Elmhorn und betr. die Aufhebung der in den ehemals Herzoglich Nassauischen und Großherzoglich Hessischen Gebietstheilen der Provinz Hessen-Nassau bestehenden gepligten Beschränkungen der Uebergabe des Grundbesitzes seitens der Eltern an ihre Kinder wurden in 1. und 2. Beratung ohne Debatte angenommen.

Es folgt der Gesetzentwurf betr. die Betheiligung des Staats an dem Unternehmen einer von Kiel über Eternförde nach Flensburg führenden Eisenbahn. Abg. Richter bezeichnet die Förderung der Secundärbahnen als durchaus nothwendig, und verweist auf die von W. M. v. Weber auf Veranlassung des Handelsministers über diese Materie ausgearbeitete Denkschrift. Es genüge nicht, etwa alle Jahre ein Gesetz vorzulegen wie das gegenwärtige. Die Regierung müsse ihre Stellung präzisiren u. zuerst einen Gesetzentwurf vorlegen bezügl. der allgemeinen Grundsätze, die bei solchen Bahnen zu berücksichtigen sind. Sodann müsse eine bestimmte Summe alljährlich in den Etat aufgenommen werden. Der Entwurf möge der Budgetkommission überwiesen werden, welche die Wünsche des Hauses in eine Resolution zu fassen haben würde. Der Handelsminister Dr. Achenbach giebt persönlich eine entgegenkommende Erklärung, weist jedoch darauf hin, daß sich die Provinziallandtage in dieser Frage ablehnend verhalten hätten. Das Vorgehen von Fall zu Fall sei nöthig, so lange eine generelle Regelung nicht eingetreten, über welche gegenwärtig Verhandlungen schwebten. Wenn man die Angelegenheit in dem Sinne des Vorredners regeln wolle, seien

Hand des guten Zeitlers leicht hingeworfen, die Rückenansicht einer Dame in Schleppe und Hermelinjace, bis zum Enface wagte sich der bescheidene Künstler nicht. Ein anderes Mal fügte Weinlich in seiner kalligraphischen Ausführung den Text zur Illustration und setzte in riesigen Buchstaben, welche mit Rosenquirlen umwunden waren, den Namen „Andrea“ darunter. Dann kam der Professor und ließ einen hübschen Amor hinter dem großen A halb verdeckt schelmisch auf Brandau hervorlugen, Siebeneichen schrieb ein Sonnett dazu und zuletzt ließ wieder Weinlich den Gott Amor, wahrscheinlich nach der Fectüre des Sonnettes, sich in nicht mißzuverstehender fagenjämmerlicher Absicht mit gräulichen Grimassen über ein olympisches Savorit, pompejanisches Stiles, beugen.

Wie sich in einer angeheiterten Gesellschaft, jene welche bereits total fertig sind, über den Wadern lustig machen, welcher zuletzt vom Bacchus unterjocht wird, so trieben hier alle ihre Poffen mit Brandau. Er selbst lächelte nur dazu und wenn er, wie heute, beim Frühstück ein brennendes Herz aus Marzipan unter seiner Serviette fand, so suchte er ähnliche Dinge nur rasch vor Andrea zu verbergen, ihr Spott hätte ihm weh gethan. Dagegen erregte jedes noch so kleine Zeichen von Huld von ihrer Seite eine Begeisterung in seiner Seele, welche ihn so glücklich machte, wie einen Don Juan der Besitz des schönen Weibes gewiß nie beseligt hätte.

„Eben habe ich Ihre erste Fortsetzung des Romans gelesen,“ rief die Göttliche über den Tisch herüber, „Sie haben Talent Brandau und technisches Geschick, Sie werden als Erzähler Glück machen.“

Brandau stammelte etwas, was er selbst nicht verstand.

Nur Eines ist mir aufgefallen, begann Baroness Parthenia, „Sie vergehen wohl meine Bemerkung, Herr Brandau, Rablenbergers Feldin hatte bis jetzt schwarzes Haar, ähnlich dem Rabenflügeln der Nacht,“ sagt der Verfasser so wunderbar, und Sie geben derselben mit einem Male goldblondes Haar und dann lassen Sie dieselbe im August, bei einer drückenden Hitze, in einer mit Hermelin besetzten Sammtjace auftreten.“



bedeutende Mittel erforderlich. Die Vorlage beweise den ernsten Willen der Regierung, auf diesem Gebiete vorzuschreiten, hoffentlich werde in den nächsten Jahren mehr geschehen können.

Abg. Meyer-Breslau begrüßt die Vorlage mit Befriedigung; Die Freiheit der Secundärbahnen sei wünschenswerth, doch müßten an der Verwaltung öffentliche Korporationen theilhaftig sein. Abg. Windthorst-Meppen theilt die Meinung des Ministers, daß vorläufig von Fall zu Fall vorgegangen werden könne. Auch hänge diese Sache mit der Frage zusammen, ob das bisherige gemischte Eisenbahnsystem beibehalten werden solle oder nicht. Mit Recht habe der Minister auf die große finanzielle Tragweite hingewiesen; ehe weitere Engagements eingegangen würden, müßte man erst wissen, wie sich der Reichsstat stelle. Es sei geboten nüchtern vorzugehen, die enorme Steuerlast dürfe nicht noch erhöht werden. Handelsminister Dr. Meunier konstatiert, daß gegenwärtig mehr Eisenbahnen gebaut würden als je, und betonte namentlich, daß die Provinzial-Landtage nicht Pflichten, sondern Rechte in der bezüglichen Vorlage zu übernehmen hätten. Abg. Rücker repliziert auf die Ausführungen des Vorredners; die Vorlage wird der Budgetkommission überwiesen. Es folgt der Gesetzentwurf, betr. die Maßregeln gegen die Verbreitung der Reblaus. Nach der Erklärung des Abg. Petri ist die Vorlage in den rheinischen Kreisen mit großer Befriedigung angenommen worden. Die 2. Beratung wird von der Tages-Ordnung abgesezt und der Entwurf der um 7 Mitglieder verstärkten Agrarkommission überwiesen.

Der Gesetzentwurf betr. die Regulierung des ständesherrlichen Rechtszustandes des fürstlichen Hauses zu Sayne-Wittgenstein-Berleburg wird an dieselbe Kommission überwiesen, welche den Entwurf betr. den ständesherrlichen Rechtszustand des fürstlichen Hauses zu Bentheim-Tecklenburg, vorherberathen hat, und letzterer Entwurf von der Tagesordnung abgesezt.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist: 1. Beratung des Entwurfs betr. die Unterbringung von verwahrlosten Kindern in Erziehungs- und Besserungsanstalten, welcher aus dem Herrenhause herübergeleitet ist. Abg. Jechow beantragt, den Entwurf an eine Kommission von 14 Mitgliedern zu verweisen. Abg. v. Rauchhaupt tritt diesem Antrage bei; er hat wesentliche Bedenken gegen den Beschluß des Herrenhauses betreffend das Kostenwesen. Man möge der Provinzialversammlung auf diesem Gebiete volles Vertrauen beweisen, das sie zu einer gleichlichen Thätigkeit bedürfe. Bedenklich sei auch die Bestimmung, daß die Unterbringung auf Antrag der Eltern erfolgen solle. Abg. v. Schläder hält es im Gegensatz zu dem Vorredner für geboten, die Rechte der Eltern noch energischer zu wahren, als es in dem Gesetze geschehe. Bezüglich der Stellung der Provinzialverbände zu den Exekutivbehörden des Staats nimmt er mit dem Vorredner überein. Was die Kosten betreffe, so seien diese Sache des Staates, der für verwahrloste Kinder die Sorge habe.

Abg. Wachter (Schweidnitz) bespricht die nachtheiligen Folgen der Bestimmung des Strafgesetzbuchs, welche ursprünglich (bis zum Erlaß der Novelle) Kinder unter 12 Jahren für strafflos erklärten habe. Er erörterte eingehend die Beschlüsse des Herrenhauses und bezeichnet die Punkte, die er geändert zu sehen wünscht. Abg. Jelle hat ebenfalls verschiedene Bedenken. Er wünscht, daß die Wohlthat des Gesetzes auch solchen Kindern zu Gute käme, welche, ohne eine strafbare Handlung begangen zu haben, in ihrer Familie dem Verderben entgegengeführt würden. Staatsminister Dr. Friedenthal hofft nach dem Ergebnisse der heutigen Debatte auf das Zustandekommen des Gesetzes. Im Vorhinein des Vorredners stehe der Kostenpunkt entgegen, welcher der Ausdehnung des Gesetzes in dem erwähnten Sinne die größten Schwierigkeiten bereitet habe. In der Commission würden alle positiven Vorschläge, die auf dem Boden des Gesetzes ständen, von der Regierung mit Entgegenkommen aufgenommen werden.

Der Entwurf wird an eine Commission von 14 Mitgliedern verwiesen.

Nächste Sitzung morgen Vormittag 11 Uhr. Tages-Ordnung: Eine Reihe kleinerer Vorlagen, Petitionsberichte.

Schluß der Sitzung kurz nach 2 Uhr.

In der gestrigen Sitzung des Bundesraths wurde zunächst von der Ueberweisung der Novelle zur Gewerbeordnung an die Ausschüsse für Handel und Verkehr und für das Justizwesen dem Plenum Kenntniß gegeben. In gleicher Weise wurden die Vorlagen über die Evidenzhaltung der Personenstandsregister, die Jahresberichte des Heimathsamts, Anträge Württembergs zum Eisenbahn-Polizeireglement, Vabens zum Gesetzentwurf über Spielkartenstempel, Antrag über Abschluß einer Konvention mit der Schweiz wegen Geschäftsverkehrs der beiderseitigen Gerichtsbehörden an die zuständigen Ausschüsse überwiesen. Ueber die Rechtsanwaltsordnung, die vertragmäßigen Verkehrsverhältnisse mit Bremen und die Stats des Reichsjustizamts, des Reichs-Eisenbahnamts und des Rechnungshofes wurde Beschluß gefaßt.

„Habe ich das wirklich gethan?“ rief Brandau erschrocken, ein Mörder, der auf frischer That ertappt wird kann nicht bleicher werden.

Die ganze Redaktion lachte, nur Andrea stimmte nicht ein, sie bestete auf den Verspotteten einen jener seltsamen Blicke, welche denselben jedesmal erbeben machten, und wendete sich dann ohne jeden Anlaß zum Professor, mit dem sie eifrig sprach.

„Ich weiß wirklich nicht —“, stammelte Brandau.

„Die Unterlage ist schuld,“ sagte Teitel, zum Glück überhörte die Schöne diese mehr gemurmelt als gesprochenen Worte, sonst wäre die Redaktion in corpore zu Tode erschrocken.

Alle saßen bereits an ihren Schreibtischen und lasen die Morgenblätter, als Brandau, welcher sich absichtlich im Frühstückszimmer verspätet hatte, den Moment, wo Dame Parthenia ihre Canarienvögel fütterte, benutzte, um sich dem Chef zu nähern und gleich einem armen Sünder vor demselben stehend, sein Versehen zu entschuldigen.

„Ahl was liegt daran,“ erwiderte ihm Andrea, „ich möchte aber wissen, an wen Sie bei den blonden Haaren und dem Hermelin gedacht haben, denn daß Sie sich mit einer lebendigen und wie es scheint von Ihnen angebeteten Dame während ihrer Arbeit sehr angelegentlich beschäftigt haben, steht außer Zweifel. Beichten Sie also.“

„Befehlen Sie mir im Ernste zu antworten?“ fragte Brandau, der feierlich auslief.

„Natürlich, Sie wissen ja, daß wir Frauen erschrecklich neugierig sind.“

„Wenn ich ein Geständniß ablegen muß, dann bin ich auch gezwungen, die Wahrheit zu sagen.“

„O wie ernst, lächelte Andrea, also an wen haben Sie gedacht?“

„An Sie Baronin.“ Brandau erwartete diesmal bestimmt, von einem zornigen Blick der dunklen Augen niedergeschmettert zu werden. Er fügte daher sehr rasch hinzu: „Aber bei Gott, nicht in einer Weise, welche Sie beleidigen könnte.“

## Ausland.

**Oesterreich.** Wien, 8. Januar. Wie der „Polit. Corresp.“ aus Bukarest mitgetheilt wird, erregt es dort Aufsehen, daß der frühere rumänische Agent in Constantinopel, General Ioan Ghila, am 3. d. Mts in einer geheimen Mission nach Bulgarien abgereist ist. In politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß sich die Mission des Generals auf die Eventualität von Waffenstillstandsverhandlungen beziehe, bei denen Rumänien eine directe Betheiligung beanspruche; Ghila solle als künftiger Repräsentant Rumäniens bei den Verhandlungen zugegen sein.

**Frankreich.** Paris, 8. Januar. Dem „Moniteur“ zufolge würde die Regierung als ein Vertrauensvotum die Billirung des ganzen Budgets von der Kammer verlangen.

Der Deputirte Raspail, das älteste Mitglied der Linken, ist gestorben.

Versailles, 8. Januar. Der Senat und die Deputirtenkammer haben ihre Sitzungen heute wieder aufgenommen. In beiden Häusern wurde die Wahl des Präsidialbureaus auf Donnerstag festgesetzt. — In der Deputirtenkammer eröffnete der Alterspräsident Desseaux die Sitzung. Als derselbe in seiner Rede des inzwischen verstorbenen Abgeordneten der Linken, Ducamp, gedachte und dabei hervorhob, daß derselbe im Jahre 1852 nach Algier transportirt und so das Opfer einer verabscheuungswürdigen Regierung geworden sei, wurde er von Cassagnac mit den Worten unterbrochen: „Es ist die Republik, die so unedel handelte!“ Cassagnac wurde darauf zur Ordnung gerufen.

**Rumänien.** Bukarest, 7. Januar. Diplomatische Agenten Rumäniens für Petersburg und Rom werden demnächst wieder ernannt. Die Kammer votirte einen außerordentlichen Credit für die Verpflegung der türkischen Gefangenen. Der Sitzgang auf der Donau dauert fort.

**Türkei.** Constantinopel, 7. Januar. Der englische Botschafter Layard erklärt es für durchaus unrichtig, daß er jemals, selbst bei seinen Privatunterredungen mit den höchsten Beamten der Pforte die Hoffnung habe durchblicken lassen, daß der Türkei von England werde Beistand geleistet werden.

## Provinzielles.

+ Briesen, 8. Januar. (Orig. Corr.) Der heutige Vieh- und Pferdemarkt war besonders mit Vieh sehr besetzt, es wurde auch ziemlich viel gekauft und gut bezahlt. Auch unter den Pferden war der Handel rege und sah man darunter mehrere gute Exemplare. — Wegen Diebstahls wurde eine Person verhaftet, auch kamen einige Excesse wegen zuviel genossenen Alkohols vor. — Der bisherige Gefangenwärter Sawagst an der hiesigen Gerichts-Commission hat seit dem 1. Januar cr. dieken Posten aufgegeben, sein Nachfolger hatte am ersten Tage seines Antritts das Malheur, daß ein Untersuchungsgefangener ausbrach und seitdem spurlos verschwunden ist. — Für den hiesigen Rammereiposten sind mehrere Meldungen sowohl von hiesigen als auch auswärtigen Kandidaten eingegangen. Die meiste Aussicht gewählt zu werden, hat der Sohn des verstorbenen Rammereier Leide, welcher zwar noch jung, aber als ein biederer Charakter hier allgemein beliebt ist; aber auch für den Kaufmann Bogler, welcher sich ebenfalls gemeldet hat, ist agitiert worden.

Wewe, 4. Januar. In unserer Gegend wollen die Dietrichswalder Bunderkuren nicht recht anschlagen. Neulich beschloß der Bessiger B. in Morroschin, ein Schwurm an seinem Arme, gegen das alle andern Hausmittel nicht helfen wollten, mit Dietrichswalder Wasser zu heilen. Der Schrank, in welchem das geheiligte Wasser zusammen mit anderen so kostbaren Heilmitteln, Rattengift und dgl. verschlossen ist, wurde geöffnet, die Frau des Kranken nimmt die Flasche heraus und begreift die Wunde mit dem Wasser. Allein das Gegentheil von der erhofften Wirkung tritt ein, die begoffenen Stellen beginnen aufs Eifrigste zu schmerzen, und bei näherem Nachforschen stellt sich heraus, daß die Frau die Flaschen verwechselt und die Wunde mit einer ägenden Flüssigkeit begoffen hat. Jetzt aber nimmt sie eiligst die richtige Flasche und benetzt die Wunde wieder und wieder mit dem echten Wunderwasser. Das geweihte Wasser, von dem man doch erwarten sollte, daß es so viel Vertrauen belohnen würde, bleibt wirkungslos, der Arm wird immer schlimmer, und es ist das Auserkennste zu befürchten, wenn B. nicht bald seinen unvernünftigen Aberglauben aufgibt und ärztliche Hülfe zuzieht.

Danzig 8. Januar. Die diesjährige Schiffer-Controll-Versammlung für den Stadtkreis Danzig, zu welcher alle Schiffsahrtreibenden Mannschaften des Beurlaubtenstandes des Landheeres und der Marine, welche ihres Gewerbes halber an den Frühjahrs- und Herbst-Controll-Versammlungen nicht Theil nehmen können, zu erscheinen haben, wird am 28. Januar Vormittags in dem

„Beleidigten“, rief Andrea, „das ist ja sehr hübsch von Ihnen.“

Wenn Schöber ihn am Morgen mit der Nachricht geweckt hätte, daß die Erde über Nacht vieredig geworden sei, oder ein Madrider Telegramm gemeldet haben würde, daß Paul Lindau den spanischen Thron bestiegen habe, er wäre kaum geneigter gewesen, in den Boden zu versinken, als bei den aimablen Worten des schallhaften Chefs, der ihn so böse gar nicht ansah. Indes that sich keine Erdpalte, nicht einmal eine Theaterverienkung auf, und der arme Brandau blieb stumm vor seinem Richter stehen und wäre noch lange so gestanden, wenn nicht ein Deus ex machina erschienen wäre, nämlich Graf Siegfried Solm-Betterstein, ein junger schöner Gott in der That, wenn auch nicht auf einer Maschine herbeifliegend, wie die griechischen Theatergötter, sondern mit der Maschine im Auge, wie es guter Ton ist heutzutage.

„Ich hätte es nie gewagt, Baronin,“ begann er blasirt die Worte knetend und zerreibend, „schon in aller Frühe, aber Sie selbst haben Ihre Sprechstunden so zeitig angefaßt, daß mir nichts übrig blieb.“

„Als heute volle vier Stunden früher aufzustehen,“ spottete Andrea, „o wie unglücklich ich bin, Sie zu einem solchen Opfer genöthigt zu haben und erst Monsieur Rigolt! der Fluch eines Kammerdieners kann verhängnißvoll werden.“

Während Andrea den Grafen in den Salon führte, gelang es Brandau, sich in die Redaktion zu retten, wo er sofort von sämtlichen Kollegen umrungen und mit Fragen bestürmt wurde. „Wer ist der Herr, welcher bei ihr ist?“ — „Ist es nicht ein Graf?“ — „Man sagt ein Jugendfreund, nicht?“ — „Er scheint sehr verwegene, was?“ — „Ein Don Juan, meinen Sie nicht auch?“ — „Wie hat sie ihn aufgenommen?“ — „Hat sie gelächelt?“ — „Was mag er wollen?“ — „Was er wollen mag, welche Frage,“ unterbrach der Professor das Verhör Brandau's, „es ist einer von ihrem Blute, ihrer Art, er liebt sie offenbar und wirbt um ihre Hand, und sie, die wir nur von Fernen verehren dürfen, wird dieselbe dem

Militär-Etablisement bei Baskion Suchs stattfinden.

Marienburg, 8. Januar. Der am Sonntag Mittags 12½ Uhr fällige Zug der Mlawkaer Bahn verspätete sich fast eine Stunde, so daß die zahlreichen Reisenden den Anschluß nach Dirschau nicht mehr erreichten und erst mit dem um 7 Uhr 25 Minuten Abends hier abgehenden Zuge weiter befördert werden konnten. Wie wir vernehmen, ist die Verspätung dadurch entstanden, daß der von Rosenberg abgelassene Zug auf halbem Wege nach Riesenburg auf den von dort kommenden Train stieß, so daß ersterer wieder rückwärts nach Rosenberg dirigirt werden mußte. Glücklicherweise wurde ein Unglück durch die Aufmerksamkeit des Zugpersonals verhütet.

— Von der polnischen Grenze bei Soldau schreibt man mehreren Provinzialblättern: Die Ablösung des Grenzschutzkommandos bei Ilowo einschließlich der Strecke von Graluttin bis Dr. Jelenk hin, welche schon am 15. Dezember v. J. erwartet wurde, wird nunmehr definitiv am 9. d. M. erfolgen. Wenn auch jetzt seit der Grenze von der Rinderpest weit und breit nichts zu merken ist, so wird nichtsdestoweniger mit dem genannten Tage ein neues Detachement aus Graudenz bis auf Weiteres hierher postiert werden. Die den Soldaten hier an der Grenze, im Lande bei Spiritusfabrikation, mehr denn anderswo gebotene Gelegenheit zum übermäßigen Genuß von Branntwein und die daraus entstehenden Folgen haben im Allgemeinen eine Verschärfung der Disziplin in dieser Beziehung erforderlich gemacht, überdies werden ohnehin zur Vermeidung etwaiger Excesse von den einzelnen Regimentern für den Grenzschutz die tüchtigsten Leute erwählt. — Vor einiger Zeit berichtete man über die Entdeckung eines bedeutenden Rindviehschmuggels bei Willenberg. Der betreffende Schmuggler, welcher in der Nähe von Wartenburg seinen Wohnsitz hat, brachte 19 Stück schwere Rinder über die Grenze und soll sein Geschäft schon auf 5—6000 Mk. bei günstigem Verlauf berechnet haben. Allein er wurde abgefaßt, und das Urtheil, welches nunmehr über ihn gefällt ist, lautet auf 13,000 Mk. Geldstrafe und sechs Monate Gefängnißhaft.

Bromberg, 8. Januar. Gestern Morgen geriethen die Arbeiter Friedrich Neumann und Krüger aus Bartlessee in der hiesigen Gasanstalt in einen heftigen Streit, welcher schließlich in eine gefährliche Schlägerei ausartete, wobei Neumann dem Krüger mit einem Stücke Eisen einen solchen Schlag am Kopfe beibrachte, daß letzterer als lebensgefährlich verletzt nach dem hiesigen Stadtlazareth geschafft werden mußte. Neumann ist heute Nacht inhaftirt worden.

Der Theaterdirektor Schäfer aus Posen wird demnächst mit seiner Operngesellschaft hier eintreffen und im Neuen Schützenhause einen Cyclus von Vorstellungen geben.

Gestern Nachmittag fanden sich etwa 50 Leute vor dem Kreisgerichtsgebäude ein. Sie verlangten, nachdem sie theils aufgefordert, theils durch Exekutoren genötigt worden waren, um ihnen zuerkannte Gefängnißstrafen zu verbüßen, in das Kreisgerichtsgefängniß aufgenommen zu werden. Da ihrem Wunsche wegen Ueberfüllung des Gefängnisses, wie dies im Winter zu geschehen pflegt, nicht nachgegeben werden konnte, erregten sie einen Tumult, so daß die Polizei einschreiten mußte, welche vier der Excedenten zur Haft brachte.

Schmiegel, 8. Januar. Erregte erst kürzlich das räthselhafte Verschwinden einer Geldtasche mit 1730 Mk., welche auf der Chaussee zwischen Gajz und Schmiegel von einem hiesigen Bäckermeister verloren wurde, Aufsehen, so geriethen am 31. v. M. die Gemüther der hiesigen Einwohner durch einen Raubanfall, der kurz vor Kösten auf der Chaussee verübt wurde, noch mehr in Aufregung. Ganz in der Nähe des Dorfes Chortow wurde der Wagen des Handelsmannes M., in welchem sich außer demselben sein Bruder der Kaufmann S. v. hier und der Knecht befand, von 2 Streichen angehalten, das Pferd in den Graben gelenkt und der Wagen in demselben umgeworfen. Die Insassen waren von der Affaire so erschreckt, daß sie nicht wußten, was sie anfangen sollten. Der Knecht, statt zu helfen und einen der Kerle zu fassen, lief davon. Dem Handelsmann M. wurde sein Geld unter Androhung des Todesstrahls abverlangt; ein längeres Zögern zog ihm die Beschädigung der rechten Hand, welche mit einem fauststarken Weidenstock geschlagen wurde, zu, er mußte um mit dem Leben davon zu kommen, sein Geld im Betrage von 300 Mk., den frechen Burschen auszuhändigen. Leider war es in der 7. Morgengestunde noch so finster, daß die Banditen nicht erkannt werden konnten. Auch haben die energisch betriebenen Nachforschungen der Polizei bis jetzt kein Resultat ergeben.

Grafen Betterstein mit einem Lächeln reichen, welches sovie sagt, als man kehrt immer zu seinen ersten Neigungen zurück.“

„Der Graf, ihre erste Liebe!“ rief Teitel.

„Also ein Geheimniß vor uns,“ murmelte Don Philipp.

„Ich meine, Aristokratin bleibt Aristokratin, sprach der Professor mit einer Gibe, die ihm sonst fremd war, „aber wenn es erst einmal so weit ist, dann auf unseren Servietten die Krone mit den neun Säden prangt, dann weiß ich, daß ich mir mit dieser Serviette nicht den Mund abwischen lasse, ich trete sofort aus der Redaktion.“

„Ich auch“ — „auch ich“ — tönte es von allen Seiten.

Mitten in dem Sturm trat der Graf heraus und näherte sich in herablassender Weise Herrn Siebeneichen, welcher die ihm dargebotene Hand mit einiger Verlegenheit ergriff. „O wir sind ja alte Bekannte,“ tönte die Begrüßung freundlich genug.

„Merken Sie auf, der will etwas von ihm haben,“ flüsterte Teitel mit echt journalistischem Instincte Brandau zu, dessen Blut bei dem Anblick des vermeintlichen Nebenbuhlers der Redaktion zu siedeln begonnen hatte. Das Weitere war leicht zwischen dem Grafen und Siebeneichen gesprochen worden. Der erstere empfahl sich bald mit einem jovialen Au revoir zu dem Reserveoffizier und einer leichten Verneigung gegen die Uebrigen, welche sämtlich artig dankten, bis auf Brandau, der für den vornehmen Geden nur einen Blick voll Haß haßte.

„Was hat er haben wollen?“ riefen zugleich fünf Stimmen, und die Redaktion drohte jetzt ebenso Siebeneichen zu erdrücken, wie vorher Brandau.

„Er hat mir die Delavigne empfohlen.“

„Wer ist das?“ fragte Brandau.

„Unsere erste Liebhaberin,“ erwiderte Siebeneichen, „er war deshalb auch beim Chef.“

„Deshalb nur?“

„Gewiß.“

(Fortsetzung folgt.)



# Locales.

Thorn, 9. Januar 1878.

Wie wir aus einem Nachruf des Lehrercollégiums der städtischen Knabenschule erfahren, ist Herr Albert Hoebe, in der Zeit vom 1. September 1863 bis zum 1. Juli 1877 Rector der hiesigen Knabenschule, am 8. d. Mts. auf seinem Gute Rogallen in Ostpreußen nach längerem Leiden gestorben.

Im **Kaufmännischen Verein** hielt gestern, nachdem der Herr Vorsitzende die Versammlung zum neuen Jahre begrüßt und um recht rege Betheiligung in demselben gebeten hatte, Herr Dr. Rothe einen Vortrag über Medicinaberglauben. Redner rechtfertigte sich zunächst mit einigen persönlichen Wigen gegen die Verweigerung seiner Competenz in dieser Frage, da er ein Laie sei. Die Verhütung der Grenzen der Interessen sei in diesem Falle sehr naheliegend. Wie der Laie ein sittliches Bedenken gegen den Taschendieb trage, obwohl dieser sich auf seine höhere Sachkenntnis berufe, so sei die ärztliche Arroganz des Gebrauches von Arzneien als gleich gemeinschädlich zu betrachten. Redner stützte sich auf die Autorität hervorragender Mediciner, deren Vorschläge er anscheinend sein Material entlehnte. Durch das Beispiel des durch Eitern aus der Wunde entfernten Splitters, der eingekapselten Kugel, vielleicht auch der eingekapselten Trichine, versuchte Redner zu beweisen, daß die Natur sich bei Störungen des Organismus schon selbst helfe. Man habe daher — eine von keinem Arzte heute noch bestrittene Thatsache, denn eben hierzu verordnet derselbe ja die Medicin — die Natur nur in ihrem Willen zur Absonderung des störenden Elementes zu unterstützen. Diese Unterstützung der Selbstfunctionen des Organismus, das Beseitigen der Fälschungen der Lebensbedingungen, sei aber nach Meinung des Vortragenden nicht durch Arzneien zu erreichen. Arzneien seien keine Nahrungsmittel, sie seien dem Organismus wider Willen aufgedrungen, sie müssen deshalb aus dem Körper ausgeschieden werden. Seien die Kräfte zu diesem Ausstoßen nun vorhanden, so würde dadurch, meint der Redner, viel Kraft unnütz absorbiert, seien sie nicht vorhanden, so bleiben diese gefährlichen Stoffe im Körper und Siechtum oder Tod sei die Folge. Diefem Schwindel würde nicht eher ein Ende gemacht sein, bis alle Apotheken verschwunden wären. Ein stürmisches Bravo belohnte den mit vielen persönlich piquanten Seitenhieben gespickten Vortrag. Herr Professor Hirsch nahm das Wort: Das Princip, in erster Linie die Selbstfunctionen zu unterstützen, und sodann die Störungen im Organismus zu beseitigen, sei wohl allgemein anerkannt. Wie solle nun dagegen reagiert werden? Der Arzt verordne zu diesem Zwecke die Medicin. Wodurch solle nun diese ersetzt werden? Herr Dr. Rothe antwortete: Durch die Beschaffung der natürlichen Bedingungen: Luft, Licht, Wärme etc. Wie dies zu bewirken, sei nicht seine, sondern Sache des Arztes. Herr Director Prowe führte, an das Gleichniß vom Splitter anknüpfend aus, daß es wohl das natürlichste sei, den Splitter herauszuheben, daß aber hierzu der Splitter erkannt sein müsse. Unter Verhütung der Selbstfunctionen, der Tuberculose und des Krebses sprach er schließlich seines Vortrages die Ansicht aus, daß heutzutage in der medicinischen Wissenschaft nicht weniger Charlatanerie herrsche, als in den übrigen (der juristischen, theologischen und philosophischen) Facultäten.

Es machte, muß ich gestehen, einen wehmüthigen Eindruck, in einer Versammlung von Laien in dieser äußersten Konsequenz doch immerhin sehr problematisches Thema mit solch persönlicher, ausdauernder Geduld zu erörtern und von der Vers. mit schallendem Bravo beantwortet zu sehen. Ich bin der Meinung, daß sich der k. Verein die Aufgabe gestellt habe, seine Mitglieder zu praktischen, ruhigen, besonnenen, zu Leute heran zu bilden, welche ihr Vaterland lieben u. seine höchsten Interessen, die Wissenschaften über Alles achten u. ehren. Mit unbewiesenen Hypothesen, unklarem Pessimismus und hyperidealistischer Gereiztheit erreicht der Verein diese Aufgabe nicht. Wohl aber darf es demgegenüber nicht Wunder nehmen, daß der Leiter der ersten Schulanstalt, wie dies Herr Director Prowe jetzt that, über den Mangel an Pietät, über den Zug frecher und unehrlicher Kritik bei der Jugend klagen zu hören.

Handwerkervereine. Die Tagesordnung für die am 10. d. Mts. Abends 8 Uhr stattfindende Sitzung des Handwerkervereins ist folgende: 1. Jahresbericht. 2. Genossenschaftliches. 3. Die Creditfrage.

Falschkatte von Hundert-Reichsmarksgeldern sind dieser Tage in Magdeburg, sowie in Hamburg der Polizei eingeliefert, die den echten täuschend nachgemacht, jedoch dadurch leicht erkennbar sind, daß auf denselben der Druck der Strafandrohung verschwommen und nur mit Mühe zu entziffern ist.

Über ein vorgestern in Bromberg stattgehabtes Concert des Tenoristen Simon lesen wir heute in der Ostpreussischen Presse: „Ein Concert eigener Art fand gestern im Saale des Gesellschaftshauses statt. Der Concertgeber, Herr R. Simon (Tenorist), figurirte ganz allein, indem er sämtliche Piecen des Programms, bestehend aus Opera- und Oratorienarien, klassischen und Volksliedern, auf der sonst wenig bekannten „Piano-Komertina“, einer Abart der Psaltermonita, selbst akkompagnirte. Obwohl dadurch dem Hörer keine Abwechslung geboten wurde, wie wir sie durch die Instrumental- und Vokal-Concerte bedeutender Künstler seit Jahren gewöhnt sind, verstand Herr Simon doch durch seine sympathische Stimme, einen vollen u. weichen Tenor, vortreffliche Interpretation und eine unvergleichliche Tergansprache das Publikum so zu fesseln, daß wohl Jeder am Schlusse des Concerts sich sagen konnte, einen Genuß gehabt zu haben. Die Arie: „Sei getreu bis in den Tod!“ aus „Bauhin“ von Mendelssohn, wie die hiergegen so scharf kontrastirenden Volkslieder, „Mein Glück, wo bist Du hin!“ von Eilers und „Oriental im Kinn“ im österreichischen Dialekt von G. Högl waren ausgezeichnete Leistungen.“ Herr Simon beabsichtigt am 11. Januar in Thorn ein Concert geben, auf welches wir das gesangliebende Publikum aufmerksam machen.

Ein Referendar ist nach einem neueren Erkenntnis des Obergerichtes im Allgemeinen zur Legalisirung von Rechtsvorschriften nicht befugt. Als amtlicher Verteidiger eines Angeklagten jedoch ist er zur Legalisirung der vom Angeklagten eingeleiteten Nichtigkeitsbeschwerde berechtigt, nicht aber als ein vom Angeklagten unter förmlicher Weigerung Zustimmung des Schwurgerichtshofes gewählter Verteidiger.

Das starke Schmelzen der letzten beiden Tage hat auf der Weichsel wieder größere Eisbewegungen und ein langames Anwachsen des Wasserstandes zur Folge gehabt. Hier liegt allerdings die Eisbede noch fest, bei Kulm ist nach wie vor offenes Wasser; bei Graudenz ist die junge Eisbede bereits so unsicher geworden, daß nur bei Tage die Passage freigegeben werden kann und bei Nachtbrod ist die künstlich hergestellte Passage über den Strom gänzlich zerstört, die Verbindung zwischen beiden Ufern aufs Neue unterbrochen. Auf der Danziger Weichsel und ebenso bis in das Ost hinein auf der Elbinger und Königsberger Weichsel liegt die Eisbede noch fest. Die Elbinger Weichsel wird vom sogenannten Rudakstrüme abwärts noch mit leichtem Flußwert paßirt.

Tragat über die Weichsel. Gewinns-Marienwerder: bei Tag und Nacht unterbrochen; Warlubien-Graudenz: zu Fuß über die Eisbede nur bei Tage, bei Nacht unterbrochen; Terespol-Kulm: per Kahn bei Tag und Nacht;

Die Gläubiger der Pommer'schen Ritterschaftlichen Privatbank haben Aussicht, demnächst mit einem Theil ihrer Forderungen Befriedigung zu finden. Es wird nämlich beabsichtigt, aus der Kasse der Bank, sobald als dies nur immer nach Ablauf der Prüfungstermine und mit

Genehmigung des Konkursgerichts umlich erscheint, 45 Prozent, zur Ausschüttung zu bringen. Daß späterhin noch 25, vielleicht auch 30 Prozent nachgezahlt werden können, nimmt man gleichfalls als unzweifelhaft an.

In der „Land- und forstw. Zeitung“ wird der Vorschlag gemacht, das Telephon im Dienste der Landwirtschaft zu verwenden, z. B. zur Verbindung des Hauptgutes mit seinen Vorwerken, des Wohnhauses des Besitzers mit den Wohnräumen des Verwalters, Meiers, Gärtners, Forst- aufsehers etc. Auch Nachbargüter können leicht eine Verbindung unter sich herstellen und dadurch sich manche Annehmlichkeiten schaffen.

Die in der k. Admiralität redigirte „Rang- und Quartier- sowie Anciennitäts-Liste der kaiserlichen Marine für 1877/78“ ist soeben im Verlage der Hofbuchhandlung von Mittler und Sohn zu Berlin als Broschüre erschienen. Dieselbe enthält ein vollständiges Verzeichniß des gesammten Offizier- und Beamtenpersonals der Marine, geordnet nach den einzelnen Behörden und Commandos, bei welchen sie beschäftigt sind, mit Angabe des Ranges, der Orden u. s. w. der technischen und Subaltern-Beamten. Des-Offiziere, Zahlmeister und Zahlmeister-Aspiranten, Beugfeldwebel, Reserve- und See-Offiziere, ferner ein Verzeichniß der deutschen Kriegsschiffe (incl. der im Bau begriffenen) mit Angabe der Gattung, Stationirung und Besatzung, endlich ein alphabetisch geordnetes Namens-Verzeichniß.

Im hiesigen Kreisgerichtshaus waren im vorigen Jahre 2032 Personen inhaftirt. Davon waren 396 Untersuchungsgefangene, 8 Schul- gefangene, 1628 Strafgefangene. Die männlichen Gefangenen wurden auf Holzbohlen und mit Gartenarbeiten, sowie mit Federreihen, Hacken von Privatholz, Berg- und Haarpfaffen, Schneider- und Tischlerarbeiten innerhalb des Gefängnisses beschäftigt. Die weiblichen Gefangenen wurden mit Anfertigung resp. Flicken der Kleider, Federreihen u. s. w. beschäftigt.

Gefunden ist eine goldene Brosche. Beim Herrn Polizeicommissar in Empfang zu nehmen.

Schwurgerichtssitzung vom 8. Januar 1878. 1. Es sind angeklagt: 1. der Einwohnere Johann Brojewski wegen schweren Diebstahls im Rückfalle 2. der Altstiller Franz Schmetter beide uns Niezwienz, letzterer wegen Begünstigung. Gegen Schmetter wurde die Vertagung der Sache beschlossen, da derselbe wegen Krankheit nicht zu erscheinen vermochte. Dem Angeklagten Brojewski, der bereits drei Mal wegen Diebstahls vorbestraft ist, macht die Anklage zum Vorwurf, daß er in der Nacht zum 5. August 1877 aus dem verschlossenen Stalle des Einfassen Zie- linski zu Niezwienz 10 Gänse im Werthe von etwa 40 Mk. gestohlen. In dem Stall führte eine Thür vom Geschäfte aus, die am Morgen nach dem Diebstahle in der Weise erbrochen vorgefunden wurde, daß die in dem Thürpfosten steckende Haspe des Ueberfallschlosses mit Gewalt herausgerissen war. Der Angeklagte gestand den Diebstahl zu, bestritt jedoch den erschwerenden Umstand u. behauptete, daß die Gänse auf dem unverschlossenen Gehöfte sich befunden hätten von wo er sie hernunterge- trieben und dieselben sich dann angeeignet habe, um sie zu verkaufen. Durch die Beweisaufnahme wurde jedoch auch der erschwerende Umstand dargehen und sprachen die Herrn Geschworenen gegen den Angeklagten das Schuldig der Anklage gemäß aus und wurde derselbe zu 2 Jahren Zuchthaus, Ehrverlust auf gleiche Dauer und Zulässigkeit der Polizei- aufficht verurtheilt.

2. Der Bauer Johann Stanislaus Schulz aus Samin ist wegen ver- suchten Mordes angeklagt.

Im Frühjahr 1876 besuchte der Angeklagte seinen Landmann, den Einfassen Wisniewski in Bagenica in Polen. Er wiederholte dort seine Besuche öfters, namentlich da er sich für die Ehefrau des Wisniewski interessirte. Endlich erfuhr Wisniewski, wie die Anklage behauptet, daß seine Ehefrau mit dem Angeklagten, der inzwischen ganz in das Wis- niewski'sche Haus aufgenommen war, ein Liebesverhältnis unterhalte und daß sich Beide während seiner, des Wisniewski, Abwesenheit kühn- ten und herzten und drang, zumal er Beide einmal selbst in verdächtige Stellung betroffen, auf die Entfernung des Angeklagten aus seiner Be- hausung, wo letzterer die sog. gute Stube bewohnte. Als Wisniewski eines Abends im Dunkeln aus dem Stalle in das Wohnhaus ging, er- hielt er von einer Person einen Hieb mit einem Knüttel auf den Kopf und glaubte an der Figur den Angeklagten zu erkennen. Dieser war dann auch auf einige Wochen aus Bagenica verschwunden. Als er wie- der dorthin zurückkehrte, veranlagte die Ehefrau des Wisniewski, daß der Tochter der Wisniewski'schen Eheleute im Lesen und Schreiben zu unter- richten. Nach etwa 14 Tagen theilte die Wisniewski'sche ihrem Ehe- manne mit, daß sie dem Schulz unterfagt habe, das Haus wieder zu betreten. Wisniewski war darüber erfreut. Schulz kam jedoch schon am nächsten Tage wieder. Er hatte gehört, daß dieser Saaterbsen ge- brauche und sagte ihm, daß sein Stiefvater Malinowski in Samin solche habe, erbot sich auch mit ihm dorthin zu fahren. Am 8. April v. J. fuhren darauf Beide nach Samin. Unterwegs schien es dem Wis- niewski als ob Schulz ihn betrunken machen wollte, er trank auch mehr als er eigentlich sollte und war ebenso wie Schulz angetrunken als sie in Samin ankamen. Wisniewski fühlte sich jetzt unwohl, blieb zunächst auf dem Hofe und ging dann hinter die Scheune. Schulz der ihm dort- hin gefolgt war, machte ihm den Vorschlag den Ader des Malinowski zu beschneiden. Beide gingen dann bis an einen Bruch und legten sich an die Erde. Wisniewski hatte die linke Hand unter den Kopf gestützt, Schulz lag seitwärts von ihm. Nach einiger Zeit hörte Wisniewski, wie Schulz aufstand, nach seinem Kopfe schritt und in demselben Augenblicke fiel ein Schuß, Wisniewski verspürte am Kopfe hinter dem Ohr große Schmerzen, sprang auf, rief man hätte ihn geschossen und lief den Berg in die Höhe nach der Scheune zu. Schulz lief ihm nach und schien es als ob er dem Wisniewski den Weg nach dem Mali- nowski'schen Gehöft verlegen wollte, warf sich dann jedoch zu Boden und rang die Hände. Der sofort zugeogene Arzt fand, daß die Kugel von ungewöhnlich großem Kaliber hinter dem linken Ohr in den Kopf ge- drungen und an dem Schläfenbein knochen entlang durch das Ohr in die linke Wade gegangen. Die Wunde ist über Erwarten gut geheilt. Die Schußwaffe ist nicht aufgefunden worden, es ist wahrscheinlich, daß der Angeklagte sie bei Seite geschafft. Er behauptet, sinatos betrunken gewesen zu sein und nicht zu wissen wie es gekommen, daß er auf Wis- niewski geschossen. Die Ehefrau des letzteren stellte eidlich in Abrede, mit dem Angeklagten in einem unerlaubten Verhältnisse gestanden zu haben, sie will ihm nur einmal beim Abschiede in Gegenwart ihrer Freundinnen auf sein Verlangen einen Kuß gegeben haben und stellte sowohl diesen als auch die übrigen zur Sprache gebrachten Vorfälle als harmlose Scherze dar.

Die Herren Geschworenen sprachen das „Schuldig“ aus. Die Königl. Staatsanwaltschaft beantragt eine Zuchthausstrafe von 10 Jah- ren und Ehrenverlust auf gleiche Dauer. Der Gerichtshof hielt eine Zuchthausstrafe von 5 Jahren und Ehrenverlust auf gleiche Dauer für angemessen und erkannte demgemäß.

# Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn, den 9. Januar. (Eiffard und Wolff.)

Wetter: schön.

Weizen flau, bei stärkerem Angebot bez. 185—205 Mk. Roggen ebenfalls niedriger bez. für seine Qualität bis 129 Mk. Gerste matter 145—150 Mk. Hafer 120—125 Mk. Erbsen 125—130 Mk. Rübsen 7,50—8,50 Mk. Futtermehl 5,50—6,00 Mk.

Danzig, den 8. Januar. Wetter: milde und feuchte Luft. Wind: Süd-West.

Weizen loco fand heute einen geschäftlosen Markt. Die erwartete heutige Zufuhr war ausgeklieben, die Kaufkraft dagegen aber auch sehr lustlos, weil neue Verkäufe im Auslande gestern nicht gemacht werden konnten, und hat demnach nur ein kleiner Umsatz bei allgemein flauer Stimmung und zu gedrückten Preisen stattgefunden; bezahlt wurde für ordinär 108 pfd. 180 Mk., Sommer- 121 pfd. —200 Mk., bunt besetzt 111/14 pfd. 191, 193 Mk., hellfarbig aber bezogen 128 pfd. 206, 210 Mk., bunt und hellfarbig 119—125 pfd. 217, 218 Mk., hellbunt 124—127 pfd. 220—230 Mk., hochbunt glatt 129—132 pfd. 230—235 Mk. Auch für russischen Weizen zeigte sich wenig Kaufkraft und mäßiger Verkauf zu et- was gedrückteren Preisen. Bezahlt wurde für abfallend besetzt 115/6 165, 172 Mk., besseren 116/8 pfd. 128, 183 Mk., hellroth 116/9 pfd. 190, 192 Mk., Obirka 126 pfd. 196 Mk., Winter- 121, 124 pfd. 199, 200, 204 Mk., roth milde 124, 125 pfd. 210, 215 Mk., weiß mit Auswuchs 119 pfd. 214 Mk., Sandomirca hellbunt 129 pfd. 225, 230, 235 Mk., weiß 123 pfd. 233 Mk. per Tonne. Termine geschäftlos.

Roggen loco ziemlich unverändert, inländischer und unterpolnischer 120 pfd. mit Geruch brachte 125 Mk., guter 117 pfd. 127 Mk., 129 pfd. 134 Mk., 125 pfd. 138 Mk., russischer 116/7 pfd. 123 1/2 Mk., 118 pfd. 127 Mk., 120 pfd. 127 Mk., 121 pfd. 131 Mk. per Tonne. — Gerste loco russische 101 pfd. 130 Mk., Futter- 98/101 pfd. 120, 123, 124, 127 Mk. per Tonne bezahlt. — Erbsen loco russische Mittel- sind zu 125, 127 Mk. per Tonne verkauft. — Spiritus loco wurde zu 47 Mk. gekauft.

Breslau, den 8. Januar. (Albert Cohn.)

Weizen weißer 16,80—18,30—20,10—20,80 Mk., gelber 16,40—17,40—18,60—19,80 Mk. per 100 Kilo. — Roggen schlesischer 13—13,40—14,00 Mk., galiz. 11,50—12,30—13,30 Mk. per 100 Kilo. — Gerste 11,00—12,00—13,80—15,00—16,20 Mk. per 100 Kilo. — Ha- fer 10,80—12,30—13,40 Mk. per 100 Kilo. — Erbsen loco 14,50—15,50—16,50 Mk., Futter- 12,50—13,50—14,50 Mk. per 100 Kilo. — Mais (Kultur) 12,20—13,20—14,00 Mk. per 100 Kilo. — Win- terraps 30,75—27,00—26,00 Mk. per 100 Kilo. — Winterrüben 29,75—26,00—25,00 Mk. per 100 Kilo. — Sommerrüben 29,00—25,50—24,50 Mk. per 100 Kilo. — Rapskuchen 7,10—7,30 Mk. per 50 Kilo. — Kleesaat roth 33,00—38,00—44,00—52,00 Mk. weiß 45,00—55,00—60,00—66,00 Mk. per 50 Kilo.

Berlin, den 8. Januar. — Producten-Bericht. —

Wind: N. Barometer 27,11. Thermometer früh —1—2 Grad. Bitterung: trübe.

Matte Stimmung herrschte im Terminverkehr des heutigen Getrei- demarktes, und die Preise haben dabei durchweg etwas verloren. Siem- lich fest war dagegen die Preishaltung im Effectivhandel, obschon der vorhandene Begehr das schwache Angebot kaum überragte. Roggen gel. 1000 Str.

Rübsel hat nicht unerheblich im Werthe gewonnen, weil Harber sich knapp machten.

Spiritus hat sich so ziemlich gut im Preise behauptet. Gel. 90,000 Str.

Weizen loco 185—225 Mk. pr. 1000 Kilo nach Qualität gefor- dert, gelber schlesischer 193—195 Mk. ab Bahn bez., Roggen loco 133—151 Mk. pr. 1000 Kilo nach Qualit. gefordert. Russischer 133—138 Mk. ab Bahn und Boden bez., inländ. 143—148 Mk. ab Bahn bez. — Mais loco alter per 1000 Kilo 148—152 Mk. nach Qualität gefordert. — Gerste loco 120—195 Mk. pr. 1000 Kilo nach Qual. gefordert. — Hafer loco 105—165 Mk. pr. 1000 Kilo nach Qual. gefordert. — u. westpr. 120—141 Mk. bez. Russ. 120—143 Mk. bez. Pomm. 125—143 Mk. bez. Schles. 125—143 Mk. bez. Böhm. 125—143 Mk. ab Bahn bez. — Erbsen. Rod- waare 155—195 Mk. pr. 1000 Kilo, Futterwaare 138—155 Mk. pr. 1000 Kilo bez. — Mehl. Weizenmehl Nr. 0: 28,50—27,50 Mk. bez., Nr. 0 u. 1. 27,00—26,00 Mk. bez. Roggenmehl Nr. 0: 22,75—26,75 Mk. bez., Nr. 0 und 1: 20,00—18,00 Mk. bez. — Velsaaten. Raps 310—320 Mk. bez., Rübsen 310—325 Mk. pr. 1000 Kilo bez. — Rübsel loco ohne Faß 72,5 Mk. bez. Feinst loco 65 Mk. bez. — Petroleum loco incl. Faß 28,5 Mk. bez. — Spiritus loco ohne Faß 49,3—49,1 Mk. bezahlt.

Gold- und Papiergeld. —

Dulaten p. St. — — — Sovereigns — — — — — 20 Frs. Stück 16,21 bz. — — — Dollars 4,18<sup>5</sup> G. — — — Imperials p. 500 Str. — — — — — Franz. Bankn. 81,10 bz. — — — Defterr. Sil- berg. 175,25 bz.

# Telegraphische Schlusscourse.

Berlin, den 9. Januar. 1878

Fonds	animirtest.	
Russ. Banknoten	206	204—85
Warschau 8 Tage.	205—90	204—45
Poln. Pfandbr. 5%	63—20	63—20
Poln. Liquidationsbriefe	55—20	55—20
Westpreuss. Pfandbriefe	96	95—50
Westpreuss. do. 4 1/4%	100—90	100—80
Posener do. neue 4%	94—30	94—30
Oestr. Banknoten	170	169—50
Disconto Command. Anth.	106—75	105—10
Weizen, gelber:		
April-Mai	205	206
Mai-Juni	206	207—50
Roggen:		
Januar	139	138
Jan.-Febr.	139	138—50
April-Mai	142	142
Mai-Juni	141	141—50
Rübsel.		
Januar	72	72—20
April-Mai	71—70	72
Spiritus.		
loco	49—20	49—10
Jan.-Febr.	49—40	49—20
April-Mai	51—60	51—40
Wechseldiskonto	4 1/2 %	
Lombardzinsfuss	5 1/2 %	

Thorn, den 9. Januar.

Wasserstand der Weichsel gestern 2 Fuß 11 Zoll.



## Inserate. Bekanntmachung.

Alle in hiesiger Stadt und deren Vorstädte heimathsberechtigten oder sich aufhaltenden zur Bestimmung vordie Erbschaftsberechtigten Militärschlichtigen, welche im Jahre 1858 geboren, auch diejenigen, welche älter sind, aber noch keine endgültige Entscheidung über ihre Militärverhältnisse erhalten haben, werden hiermit aufgefordert sich in der Zeit vom

**15. Januar bis 1. Februar dieses Jahres**

unter Vorzeigung ihres Geburts- resp. schon empfangenen Zeugungs- und Stellungsscheins in unserem Einquartierungs-Bureau zur Eintragung in die Stammtafel zu melden.

Es werden hiermit nachstehende Bestimmungen bekannt gemacht: Die Militärpflicht beginnt mit dem 1. Januar des Kalenderjahres, in welchem der Wehrpflichtige das zwanzigste Lebensjahr vollendet, und dauert so lange, bis über die Dienstpflicht des Wehrpflichtigen endgültig entschieden ist. Die entgeltlichen Entscheidungen bestehen in der Ausschließung vom Dienste im Heere oder in der Marine, Ausmusterung vom Dienste im Heere oder in der Marine, Ueberweisung zur Ersatz-Reserve oder Seewehr, Aushebung für einen Truppen- oder Marine Theil. Die Anmeldung zur Stammtafel muß bei der Ortsbehörde desjenigen Ortes, an welchem der Militärschlichtige seinen dauernden Aufenthalt hat, erfolgen. Hat er keinen dauernden Aufenthalt, so muß er sich bei der Ortsbehörde seines Wohnortes d. h. desjenigen Ortes, an welchem sein oder sofern er noch nicht selbstständig ist, seiner Eltern oder Vormünder ordentlicher Gerichtsstand sich befindet, melden. Wer innerhalb des Reichsgebietes weder einen dauernden Aufenthalt, noch einen Wohnort hat, muß sich in seinem Geburtsort zur Stammtafel und, wenn der Geburtsort im Auslande liegt, in demjenigen Orte, in welchem die Eltern oder Familienhäupter ihren letzten Wohnort hatten, melden.

Bei der Anmeldung zur Stammtafel ist das Geburtszeugniß vorzulegen, sofern die Anmeldung nicht am Geburtsort selbst erfolgt. Sind Militärschlichtige von dem Orte ihres dauernden Aufenthalts beziehungsweise Wohnortes zeitig abwesend (auf der Reise begriffene Handlungsdiener, auf See befindliche Seeleute u. dgl.) so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehrer, Brod- und Fabrikherren die Verpflichtung, für die Stammtafel anzumelden.

Die Anmeldung zur Stammtafel ist in der vorstehend vorgeschriebenen Weise seitens der Militärschlichtigen so lange alljährlich zu wiederholen, bis eine endgültige Entscheidung über die Dienstpflicht durch die Ersatzbehörden erfolgt ist. Bei Wiederholung der Anmeldung zur Stammtafel ist der im ersten Militärjahr erhaltene Zeugungschein vorzulegen.

Außerdem sind etwa eingetretene Veränderungen (in Betreff des Wohnortes, des Gewerbes, des Standes u. dgl.) dabei anzugeben.

Von der Wiederholung der Anmeldung zur Stammtafel sind nur diejenigen Militärschlichtigen befreit, welche für einen bestimmten Zeitraum von den Ersatzbehörden hieron entbunden oder über das laufende Jahr hinaus zurückgestellt werden.

Militärschlichtige, welche nach Anmeldung zur Stammtafel im Laufe eines ihrer Militärschlichtjahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnort nach einem anderen Aushebungsbezirk oder Musterungsbezirk verlegen, haben dieses behufs Berichtigung der Stammtafel sowohl beim Abgange der Behörde oder Person, welche sie in die Stammtafel aufgenommen hat, als auch nach der Ankunft an dem neuen Orte der Stammtafel, welche daselbst die Stammtafel führt, spätestens innerhalb dreier Tage zu melden. Versäumung der Meldepflicht entbindet nicht von der Meldepflicht.

Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammtafel oder zur Berichtigung derselben unterläßt, ist mit Geldstrafe bis zu 30 M. oder mit Haft bis zu drei Tagen zu bestrafen.

Thorn, den 7. Januar 1878.

**Der Magistrat.**

**Echt Emmenthaler, Schweizer-Käse und Tilsiter Sahnen-Käse**

empfehlen  
**Carl Matthes.**

**Prof. Mustern**

2 M. pr. Dtz. **A. Mazurkiewicz.**

## Nachruf.

Heute ging uns die schmerzliche Nachricht zu, daß Herr **Albert Höbel**, in der Zeit vom 1. September 1863 bis zum 1. Juli 1877 Rektor der hiesigen städtischen Knabenschulen, am 8. Januar d. J. auf seinem Gute Rogallen in Ostpreußen nach längerem Leiden gestorben ist. Ihm war es also nicht lange vergönnt, nach einem Leben voller Arbeit die wohlverdiente Ruhe zu genießen. Sein Tod wird bei allen seinen Freunden die innigste Theilnahme hervorrufen. Wir vorzugsweise, die ihm kürzere oder längere Zeit zur Seite gestanden und unter seiner Leitung gearbeitet haben, wissen seinen offenen, biedern und festen Charakter, seine Thätigkeit, sein theilnehmendes Freundesherz zu schätzen und namentlich auch seine eifrigen Bemühungen für die Hebung und Förderung der Schulen anzuerkennen.

Sein Andenken wird bei uns nie erlöschen und stets in Ehren gehalten werden.

Thorn, den 9. Januar 1878.

**Die Lehrer der städtischen Knabenschulen.**



**großer Maskenball**  
Sonabend, d. 12. Januar  
bei  
**R. Droese.**

Das Uebirge belegen die Anschlagzettel.

**Kaufmännischer Verein.**

Sonabend, den 12. Januar Abends 8 Uhr im Saale des Rathshofes

**groses**

**Concert**

mit darauf folgendem

**Tanzkränzchen.**

Schüler und Schülerinnen haben keinen Zutritt.

Die Mitgliebskarten sind vorzuzeigen.

**Der Vorstand**

**Eisbahn,**

gut und haltbar im Botanischen Garten.

**A. Barrein.**

**Methode**

**26. Aufl. Toussaint-Langenscheidt**

**Briefl. Sprach- u. Sprech-Unterricht**

für das Selbststudium Erwachsener.

Englisch v. d. Professoren Dr. v. Dalen, Lloyd u. Langenscheidt, Berlin.

Französisch von Toussaint u. Prof. Langenscheidt.

(Wöchentlich 1 Lect. 4 50 Pf. Jede Sprache 2 Kurse à 18 Mk. K. 1 u. 2 auf einmal nur 27 Mk. Brief 1 als Probe 50 Pf. (Marken!) Prospekt gratis.)

Urtheil: „Diese Unterrichtsbr. verdienen d. Empfehlung vollständig, welche ihnen v. Sem.-Dir. Dr. Diesterweg, Dir. Dr. Freund, Prof. Dr. Herrig, Prof. Dr. Scheler, Prof. Dr. Schmitz, Prof. Dr. Städtler, Dir. Dr. Viehoff u. and. Autoritäten geworden ist.“ (Lehrerztg.)

Langenscheidt'sche Verl.-Buchh. (Prof. G. L.)

Berlin SW. Mückensstr. 133.

**Zwei schöne Kammwoll-Böcke**

und zwei

**halbjährige englische Cber**

verkauft

**Dominium Janikowo.**

5 Minuten von Amsee.

**G. Freytag.**

**Filzschuhe, Pantoffeln, Filzsohlen**

in allen Größen. — Güte jeder Art werden bei mir aufs äußerste gewaschen, gefärbt und modern geformt.

**G. Grundmann,**  
Hufschmied.

**Sonig**  
feinster Qualität empfiehlt  
**H. Kaliski, Schmalzstr.**

## Im Saale des Schützenhauses.

Freitag, den 11. und Sonnabend, den 12. Januar

## Vocal-Concert

mit Selbstbegleitung auf der Piano-Concertina

gegeben von dem

**Tenoristen R. Simon, Opern- und Concert-Sänger.**

Anfang 8 Uhr. Ende halb 10 Uhr.

Eintrittspreis an der Kasse 1 Mark. Schüler 50 Pf.

Im Vorverkauf sind Billets à 75 in der Buchhandlung von **Walter**

**Lambeck und Justus Wallis** zu entnehmen.

**Am 13. Januar 1878**

**in der Aula der Bürgerschule zu Thorn**

## CONCERT

von **Pauline Grossi**, Concertsängerin aus Wien,

„**Clara Herrmann**, Pianistin aus Lübeck,

„**Wilhelm Müller**, Königl. Concertmeister, erster Violoncellist der Königl. Hof-Capelle, Lehrer a. d. Königl. Hochschule und Mitglied im Quartett Joachim, aus Berlin.

**Program.**

1. Sonate G-moll f. Violoncello u. Pianof. Beethoven.

2. Arie a. d. Oper Traviata. Verdi.

„Ah fors è lui che l'anima“

3. a) Concertetide Mendelssohn.

b) Des Abends f. Pianof. Schumann.

c) Traumewirren Schumann.

4. Adagio für Violoncello. Bargiel.

5. a) Seit ich ihn geseh'n Schumann.

b) Ich kann's nicht fassen Lieder Schumann.

c) Suleika Mendelssohn.

6. Reisebilder für Violoncello u. Pianof. Kiel.

„a) Einleitung. b) Jagdscene. c) Rast. d) Intermezzo. e) Romanze. f) Fremde Musikanten.“

7. Polonaise Es-dur für Pianof. Chopin.

8. a) Lehn deine Wang' Jensen.

b) Es muss ein Wunderbares sein Lieder. Liszt.

c) Oh vieni al mare (O komm an's Meer) Donizetti.

**Anfang praecis 7 Uhr.**

Nummerirte Sitze à 3 Mark, Stehplätze à 2 Mark

Schülerbillets à 1 Mark.

Billets zu haben in der Buchhandlung des Herrn **E. F. Schwartz.**

**Die Provinzial-Zucht und Mastvieh-Ausstellung**

in Danzig

findet in den Tagen vom 3. bis 5. Mai d. J. in Verbindung mit einer internationalen Maschinen-Ausstellung statt.

An Geldprämien kommen zur Vertheilung:

1) für Pferdezüchtmaterial 6000 M.

2) für Rindviehzüchtmaterial 8100 „

3) für Mastvieh 5000 „

außerdem aber noch eine größere Anzahl Ehrenpreise.

Die Ausstellung von Pferde- und Rindvieh-Zuchtmaterial ist nur Westpreussischen Züchtern bezw. Besitzern gestattet. Die Beschickung der Mastvieh-Ausstellung ist der Schan von Schaf- und Schweinezuchtmaterial (für welche letztere keine Prämien ausgesetzt sind) sowie auch Rindern und Besessern aus Ostpreußen, sowie den östlichen Kreisen der Provinz Pommern gestattet.

Anmeldungen bis zum 15. Mai c. nimmt das Generalsecretariat des Centralvereins Westpreussischer Landwirthe in Danzig entgegen und übersendet Programme auf Wunsch.

**Preussische Original-Loose**

zur Hauptziehung 157 Lotterie: (8-24. Februar 1878) versendet gegen Baareinsendung des Betrages: 1/2 à 150, 1/4 à 75 M. Antheil-Loose: 1/8 à 30, 1/16 à 15, 1/32 à 7 1/2 M. **Carl Hahn**, in Berlin S. Kommandantenstr. 30

Den Herren

**Bauhandwerkern**

empfehle ich

**Maschinen-**

**Zeichnen-**

**Paus-, engl.**

Engl. Zeichenleinwand von vorzüglicher Güte zu billigen Preisen bestens empfohlen

**Walter Lambeck,**

Buchhdlg.

**Haasenstein & Vogler**

Annoncen-Annahme für alle Blätter des In- und Auslandes

**Berlin**

77. Leipzigerstrasse 77.

**Stettin**

Grosse Oderstrasse 12.

Wir halten dem inserirenden Publikum unser jeder Concurrenz gewachsen als reell bewährtes Institut empfohlen, dessen ungetrübte Beziehungen zu den Zeitungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz und Spezial-Verträge mit den Hauptzeitungen Russlands, Frankreichs, Englands, Amerikas etc. uns in den Stand setzen

zu Originaltarif-Preisen zu inseriren und bei

möglichster Raum-Ersparniß im Arrangement die

höchsten Rabatte

zu gewähren.

Durch eine zwanzigjährige Erfahrung sind wir im Stande, zuverlässigen Rath bei Auswahl der für die betreffende Annonce geeignetsten Zeitungen zu ertheilen; sowie genaue Kostenanschläge anzufertigen.

**Zeitungsverzeichnisse gratis.**

**W**ohnungen, ein großer gewölbter

Keller, zu vermieten.

**Ein Parterre-Wohnung von 3 Zimmern, Entree und Zubehör ist von gleich oder 1. April zu verm. Neust. 228.**

**Louis Kalischer.**

## Coatsverkauf.

Coats kostet in der Gasanstalt pro Centner 1 Mark 10 Pf. und bei Entnahme von 20 Centnern und mehr 1 Mark.

Thorn, den 4. Januar 1878.

**Der Magistrat.**

Donnerstagabend 6 Uhr

**frische Grädwurst**

bei **Habermann,**

Schillerstraße Nr. 407.

Von heute ab täglich

**frische Pfannkuchen**

in bekannter Güte in der alten Körner'schen Bäckerei bei

**Carl Seibicke.**

Von höchster Wichtigkeit für die

**Augen Jedermanns.**

Das erzie Dr. White's Augenwasser, von Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen ist seit 1822 weltberühmt. Dasselbe ist a Flacon 1 Reichsmark zu beziehen durch Herrn Apotheker Mentz in Thorn.

Briefauszüge. Herr Dr. Ehrhardt. Schon mehrfach von dem guten Erfolg Ihres ächt Dr. White's Augenwassers gehört und gelesen möchte ich bitten (folgt Auftrag). Genssfeld, d. 20. 1. 77.

G. A. Klein, Lehrer. Ferner: Wegen Ihres vortheilhaften ächt Dr. White's Augenwassers, worüber hier die schönsten Lobreden von Mund zu Mund klingen (folgt Auftrag). Genssfeld, 1. 2. 77. Wilhelm Kietzsch.

Eine eigene Ziehrolle, ein Klappstuhl, ein Klavier, eine engl. Uhr, 2 vollst. Fenster mit Spiegelglas-Scheiben, ein Schausenfler, billig zu verkaufen bei

**Anna Endemann**

Ein Pult und ein kleiner Kistentisch sind zu verkaufen Brückenstraße 8

**Ein seltenes Ereigniss**

Ja, ein im Buchhandel gewöhnlich seltener Fall ist es, wenn ein Buch 100 Auflagen erlebt, denn einen so großartigen Erfolg kann nur ein Werk erzielen, welches sich in ganz außerordentlicher Weise die Gunst des Publikums erworben hat. — Das berühmte populär-medicinische Werk: „Dr. Wiegand's Naturheillehre“ erschien in

**Einhunderttaster Auflage**

und liegt darin allein schon der beste Beweis für die Güte dieses Buches. Diese reich illustrierte, vollständig umgearbeitete Jubel-Ausgabe kann mit Recht allen Kranken, welche beherrschte Heilmittel zur Befreiung ihrer Leiden anwenden wollen, dringend zur Durchsicht empfohlen werden. Sie enthält die neuesten, originalen, bewährten und ausdauernden Heilmittel und sind eine Garantie dafür, daß das Vertrauen der Kranken nicht getäuscht wird. — Die neue Auflage, nur 1 Mark kassende Buch zum Ausverkauf, jede Buchhandlung bezogen werden; man verlange und nehme jedoch nur „Dr. Wiegand's Naturheillehre“ Original-Ausgabe von Wiegand's Verlags-Anstalt in Leipzig.

Obiges Buch ist vorrätig in der Buchhandlung von **Walter Lambeck**

**für Stellensuchende.**

Stellungen für Buchhalter, Rechenbe-, Lageristen, Commis etc., für Oekonomie-, Inspektoren, Rechnungsführer, Brenner, Förster, Gärtner, per sofort oder später vermittelt.

**A. Stolzmann,**

Berlin, Prinzessinnenstr. 18.

Eine kleine Wohnung ist zu vermieten Al. Gerberstr. 74.

Zwei Stuben nebst Küche u. Zubeh. zu verm. Neust. Zuckergasse 253.

Unsere Wohnung Weißstraß 72 2 Tr. hoch ist vom 1. April zu vermieten.

Geschwister **Kayserling.**

Laden nebst Wohnung zur Bierbrennerei handlung sind zu verm. in vom 1. April an Neust. 251. zu vermieten.

Brückenstraße 19 ist eine Wohnung zu vermieten.

1 fl. Part.-Wohn. zu verm. Bäderstr. 248.

Eine Wohnung, bestehend aus drei Zimmern und Zubehör ist zu vermieten bei

**A. Putschbach.**

Einmiedersdorf.

Eine Wohnung 2 Stuben, 2 Kellern u. Zubehör ist zu vermieten Baderstraße 166.

Eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben und besser Küche, sowie eine einzelne Stube nebst Küche u. Zubehör. No. 122 zu vermieten; zu erfragen daselbst bei Frau **Kindermann.**

Eine Familienwohnung zu vermieten. Weißstraß 71.

Eine Wohnung ist von sofort oder 1. April zu vermieten Al. Mocker bei **Schäfer.**

1 Fam.-Wohn., 3 Tr. h., u. 1 fl. Wohn. v. 1. April z. verm. h. Moritz Levit.